Pfingsten

Autor(en): **Weibel, Rosa**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 22

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-643384

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Johann von Tscharner: Mutter und Kind.
(Klischee aus dem Katalog der XIX. Nationalen Kunstausstellung.)

Schulkommission. „Noch einmal zählen!" befiehlt er. „Vierunddreißig!" melden die Stimmenzähler zum zweitenmal. Es ist nichts zu machen. In Gottesnamen, so muß er halt die Abstimmung über den Gegenkandidaten abwarten. „Wer den vorgeschlagenen Lehrer Hans Kummer wählen möchte, ist ersucht, die Hand zu erheben", fährt der Gemeindepräsident weiter. An allen Ecken und Enden werden Hände hochgehalten. Nun wird es doch dem Käser und seinen Verbündeten ein bißchen sonderbar zumute. Ungeduldig rutschen sie auf ihren Bänken herum. Am Ende könnte ihnen noch die ganze, wohlvorbereitete Geschichte ins Wasser fallen. „Vierunddreißig!" rufen die Stimmenzähler. Vierunddreißig gegen vierunddreißig. Verdutzt sehn sich die Wähler der beiden Parteien an. Was ist zu tun? Noch einmal wählen, diesmal geheim. „Vielleicht besinnt sich dann der eine oder andere doch noch anders und hilft dann uns, wenn es niemand kontrollieren kann", denkt eine jede Partei. Zettel werden ausgeteilt, beschrieben und wieder eingesammelt. Ergebnis: Vierunddreißig zu vierunddreißig. Es ist zum Verzweifeln. Muß man am Ende das Los ziehen? Aber dann muß eine jede Partei riskieren, daß die andere gewinnt. Nein, das möchte man ihr denn doch nicht gönnen. Aber was nun?

Bedächtig steht jetzt in der Ecke rechts beim Fenster der alte Gutjahr auf. Sein Sohn, der Hans, ist zwar für Fritz Stäbli eingetreten; aber er, der Vater, hat sich bis jetzt der Stimme enthalten. Der alte Gutjahr war bis vor ein paar Jahren Gemeindepräsident und wird noch heute als ein kluger und gerader Mann geschätzt, der ein trefflicher Menschenkenner ist und auf dessen Wort man Vertrauen setzen darf. Herr Gutjahr teilt der Versammlung mit, daß ihm bei den Vorbereitungen auf das gegenwärtige Wahlmanöver, die ihm nicht entgangen seien, Verschiedenes nicht gefallen habe. Aus diesem Grunde habe er sich bis jetzt nicht an der Wahl beteiligt; aber jetzt sei man offenbar in eine Sackgasse hinein geraten. Unter diesen Umständen möchte er der Versammlung doch nun einen neuen Vorschlag machen und ihr einen jungen Lehrer zur Wahl empfehlen, der sich von Natur aus für die Schule und die Kinder eignen würde; denn um die Schule handle es sich ja doch schließlich bei einer Lehrerwahl und nicht um Politik und Aemtliwesen. Und nun schildert der alte Bauer den jungen Lehrer, der bei ihm vor seinem Hause auf der Bank saß und mit seinem Enkelkinde spielte, und den er wohl dabei bis auf den Grund der Seele durchschaute. Immer mehr aufmerksame Zuhörer bekommt er, und mancher denkt sich im stillen: „Ja, der alte Gutjahr hat wieder einmal recht, wie schon so oft." Einige überlegen sich aber ganz kalt: „Wenn wir jetzt dem neuen Vorschlag zustimmen, so riskieren wir wenigstens nicht, daß wir eine Niederlage erleiden und daß die andere Partei ein neues Mitglied gewinnt, und ist dieser neue Lehrer einmal gewählt, so kann man dann immer noch versuchen, ihn auf unsere Seite herüber zu locken und einzufangen." „Abstimmen! Abstimmen!" rufen sie. Die Wahl wird offen vorgenommen. Alle Hände fahren in die Höhe. Einstimmig gewählt! Mit Lachen und Kopfschütteln wird das Resultat entgegengenommen.

Unter eifrigem Gespräch treten die Wähler zum Saal hinaus, um dann als einsichtige Förderer der Jugend und Kämpfer für das Wohl der Gemeinde, die sie immer gewesen sind, gewichtig nach Hause zu schreiten.

Vierzehn Tage später, als der frisch gewählte Lehrer von einer neuen Vorstellungsreise am Abend nach Hause zurückkehrt, liegt ein Brief für ihn bereit auf dem Tisch im Wohnzimmer. „Ach, das werden etwa meine Zeugnisse sein, die ich von meiner ersten Stelle her zurückbekomme, um die ich mich beworben habe", denkt der junge Mann, als er den Briefumschlag aufreißt. Aber was steht da, in Maschinenschrift:

Geehrter Herr!

Wir beehren uns, Ihnen mitzuteilen, daß Sie in unserer Sitzung vom 3. April zum Lehrer an unsere Schule gewählt worden sind. Der Amtsantritt erfolgt auf 1. Mai. Wir heißen Sie an unserer Schule willkommen und begrüßen Sie mit vorzüglicher Hochachtung,

Der Gemeindepräsident: H. Leibundgut.
Der Gemeindeschreiber: Binggeli.

Fassungslos starrt zuerst der junge Lehrer seine Eltern an, die neben ihm stehen und sich von der Richtigkeit des Gelesenen überzeugen. Auf einmal aber macht er einen hohen Freudensprung: „Gewählt, gewählt, für die Kinder gewählt! Kann man sich etwas Schöneres wünschen?!"

Pfingsten. Von Rosa Weibel.

Nun sind Großmutters Nägelein
Auf Pfingsten just erblüht,
Daneben duftet Rosmarein
Und goldner Regen sprüht
Mir übers Haar so wunderfein,
Der alte Harfner Wind singt drein.

Die Kerzen am Kastanienbaum,
Die leuchten Tag und Nacht,
Im Garten unter Blütenschaum
Hat jemand leis gelacht.
Das raunt, das duftet, blüht und lebt,
Die alte Linde schweigt und bebt.